

Der Grenzbote

herausgegeben von der Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Nr. 12, 130. Jahrgang

Sonntag, 20. Dezember 2020

4030. Folge

„Kommt, wir gehen nach Betlehem ...“

Lukas 2, 15 (nach der BasisBibel)

Man kann schon ein wenig staunen über die Hirten. Weit draußen vor den Toren der Stadt sind sie geradezu überfallen worden von einer Erscheinung Gottes. Mitten in stockdunkler Nacht wurden sie unversehens eingetaucht in gleißendes Licht. Kein Wunder, dass es dann heißt: „Die Hirten erschrecken und bekamen große Angst.“

Aber dann hören sie aus dem Lichtglanz das Wort, eine Botschaft Gottes: „Habt keine Angst! Seht doch: Ich bringe euch eine Freudenbotschaft. Heute ist in der Stadt Davids, in Bethlehem, für euch der Retter geboren worden.“

Und dann öffnet sich über den Hirten der ganze Himmel. Ein unübersehbarer Chor von Engeln bestätigt die frohe Botschaft mit einem großen Lobgesang auf Gott. Endlich bringt er den Menschen den ersehnten Frieden.

Man erwartet, dass sich die Hirten erst mal von ihrem Schreck erholen müssen. Dass es ihnen die Sprache verschlägt und ihnen die Ohren klingen von dieser unerhörten Himmelsbotschaft. Dass sie sich verwundert die Augen reiben und sich erst nach einer Weile wieder im Dunklen zurechtfinden. Dass sie sich vielleicht erst einmal besorgt nach ihren Schafen und Ziegen umsehen.

Nicht so diese Hirten. Kaum sind die Engel in den Himmel entchwunden, sagen sie zueinander: „Kommt, wir gehen nach Betlehem und sehen uns die Geschichte an, die uns der Herr gerade erklärt hat!“ Und dann laufen sie los.

Das nenne ich spontan. Und beherzt. Vertrauensselig! Diese Hirten wollen sofort mit eigenen Augen sehen, was es mit der Himmelsbotschaft über Bethlehem auf sich hat. Sie wollen dabei sein, wenn in ihrer kleinen Stadt etwas so Weltbewegendes geschieht.

Alle Hirten kennen die Geschichte, die Bethlehem als „Stadt Davids“ berühmt gemacht hat. Diese Geschichte handelt ja selber von einem Hirten: David war der jüngste von acht Söhnen des Bethlehemiters Isai (= „Jesse“). Ausgerechnet diesen Jüngsten, den sie fast vergessen hätten, lässt der Prophet Samuel von seinen Schafen in die Stadt holen. Und salbt den Jungen im Namen Gottes zum König.

Dieser Hirtenjunge David aber wird nicht irgendein König. Sondern er wird der mächtigste König in der Geschichte Israels. Sagenumwoben. Und umstritten. Ein Machtmensch. Und ein Dichter. Der Liedermacher mit der Harfe. Psalm 23 soll aus seiner Feder stammen: „Der Herr ist mein Hirte...“

Mit dieser Geschichte im Rücken und beflügelt von den Worten der Engel machen sich die Hirten auf den Weg. Und sie treffen alles genau so an, wie es der Engel gesagt hatte: Sie finden



Maria und Josef und das neugeborene Kind, das in der Futterkrippe liegt.

Und alle staunen. Zuerst auch Josef und Maria. Kann das sein? Diese Geburt unter den unglücklichsten Umständen – ist von Gott so gewollt und begleitet? In der Herberge von Bethlehem war kein Platz für sie frei. Darum musste Maria ihr Kind auf der Straße zur Welt bringen. Und statt in eine Wiege in eine Futterkrippe legen, aus der sonst das Vieh frisst. Und das soll ein „Sohn Davids“ sein? Ein gesalbter Friedenskönig für alle Menschen?

Für die Hirten ist schon alles okay. Sie haben gesehen, was der Engel ihnen angekündigt hatte. Und wissen nun: Es ist wahr. Heute ist unser Retter geboren. In Bethlehem. In der Stadt Davids.

Nun kehren sie zu ihrer Herde zurück. In ihren Hirtenalltag. Aber sie loben und preisen Gott. Wahrscheinlich singen sie Davids Lieder. Und erzählen immer wieder diese Geschichte: Gott ist zuerst zu uns gekommen. Nicht nach Jerusalem. Nicht zu den Mächtigen im Palast und im Tempel. Sondern zu uns dreckigen Hirten aufs Feld. Mitten in der Nacht. Man kann staunen über diese Hirten.

Und so niedrig macht sich der erhabene Gott. Aus seinem himmlischen Lichtglanz kommt er herunter. In das Elend der Welt. Wo Kinder auf der Straße geboren werden. Und in einen Fresstrog gebettet. Dort, ja genau dort soll es hell werden. Man kann staunen über diesen Gott. *Dr. Martin Heimbucher, Leer*

Im Strom der Zeit

Jahr der Ökumene 2021

Die Schirmherrin des Ökumenepreises der ACK 2021,
Dr. Agnes Abuom, ruft zur Bewerbung für den Ökumenepreis 2021 auf

Die aus Kenia stammende Vorsitzende des ÖRK-Zentralausschusses appelliert, niemals die Vision einer gerechten, friedlichen und nachhaltigen Gesellschaft aufzugeben. Mit Sorge sieht sie das Wiedererstarken von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit, Projekte wie das des ÖRK zu „Rassismus überwinden“ seien daher notwendiger denn je.



Agnes Abuom, Moderatorin des ÖRK-Zentralausschusses. Foto: ÖRK

Glaube, politisches Denken und soziale Gerechtigkeit

Glaube, politisches Denken und soziale Gerechtigkeit gehören für Agnes Abuom zusammen. Abuom ist seit 2013 Vorsitzende des Zentralausschusses des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK). Sie ist die erste Frau und die erste Afrikanerin in der Geschichte des ÖRK, die diese Funktion ausübt. Wegen ihres Engagements für Menschenrechte war sie in Kenia 1989 für einige Monate inhaftiert. Im Interview mit der ACK in Deutschland erzählt Abuom von ihrem Glauben und davon, welche Werte ihre Familie ihr mitgegeben hat. Sie schildert auch, welche Bedeutung der Ökumenepreis hat, und sie will Menschen dazu ermutigen, sich für den Ökumenepreis zu bewerben. Der Ökumenepreis der ACK 2021 sei eine gute Möglichkeit, mehr über die Kirchen in Deutschland zu erfahren: „Wenn die jüngere Generation ermutigt werden könnte, sich zu bewerben, dann würden meiner Meinung nach Samen der gegenwärtigen und zukünftigen Ökumene gesät und gesichert“, so die Schirmherrin Dr. Agnes Abuom.

Gebt niemals euren Glauben an Veränderung auf

Im Interview mit Pfarrerin Kathleen Niepmann von der Bundes-ACK erklärt Agnes Abuom: „Zunächst möchte ich eine Bemerkung machen bezüglich der Entwicklung meines Glaubens und meiner Werte, die mir meine Eltern und meine Großeltern mütterlicherseits, insbesondere meine Großmutter, in meinem jungen und erwachsenen Leben mitgegeben haben. Mein Vater litt als Kind sehr, als seine Mutter starb, und wegen des jungen Alters wurde er zu seiner Tante gebracht, wo er aufwuchs. Nach Abschluss seiner Ausbildung und seiner Tätigkeit als An-

gestellter in einem Unternehmen in Nairobi kam er nach Hause und behandelte Menschen mit Würde. Oft hat er uns gesagt, dass es wichtig ist, denen zu vergeben, die euch Unrecht antun, und Böses nicht mit Bösem zu vergelten. Auf der anderen Seite wurde meine Großmutter mütterlicherseits von der Leitung ihrer örtlichen Kirche exkommuniziert, weil sie eine andere Gemeinschaft (drei Männer und eine Frau) evangelisiert hatte, die Nachbarn waren. Diese Tat hielt meine Großmutter nicht davon ab, Kirchen zu gründen und Pastoren und andere kirchliche Mitarbeiter zu versorgen. Unterm Strich ging es für sie um die Wahrheit und um die Überzeugung, dass die Gerechtigkeit unabhängig von den gegenwärtigen Umständen herrschen wird. Sie hatten Hoffnung auf eine bessere Gemeinschaft und Gesellschaft. Ich beginne mit dieser kurzen Erzählung, um den Hintergrund dessen zu erzählen, was mir Kraft und Mut gab, weiterzumachen. (...) Gebt niemals euren Glauben an Veränderung auf, auch wenn ihr es persönlich nicht erleben werdet. Ihr werdet einen weiteren Stein für das Haus der Wahrheit und Gerechtigkeit legen. (...) Eure Geschichte sollte darin bestehen, andere zu ermutigen, Wahrheit, Gerechtigkeit und Frieden zu verfolgen und nicht Heldentum. Gebt niemals die Vision einer gerechten, friedlichen und nachhaltigen Gesellschaft auf. Es ist nicht garantiert, dass die Verwirklichung der Vision in eurer Lebenszeit sein wird, aber ihr werdet die Hoffnung und die Solidarität mit den Leidenden am Leben erhalten. Die Arbeit an der Veränderung erfordert ein tiefes Gefühl der inneren spirituellen Disziplin und ein gebeterfülltes Leben.“

Nach Kathleen Niepmann,
Referentin der Evangelischen Kirche in Deutschland



Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland verleiht alle zwei Jahre einen Ökumenepreis. Sie zeichnet damit Projekte und Initiativen aus, die zur Einheit der

Christen beitragen und ein gemeinsames Engagement von Christinnen und Christen verschiedener Konfession fördern.

Im Jahr 2021 ist der Hauptpreis mit 2500 Euro dotiert. Das Preisgeld wird durch die Bank für Kirche und Diakonie, die Bank für Kirche und Caritas, die Spar- und Kreditbank Evangelisch-freikirchlicher Gemeinden und die Spar- und Kreditbank Freier evangelischer Gemeinden zur Verfügung gestellt. Anlässlich des Jahres der Ökumene 2021 wird zudem noch ein Innovationspreis, dotiert mit 1000 Euro, an Projekte mit einem neuen und kreativen Blick auf die Ökumene verliehen. Der Innovationspreis wird gefördert von der Neuapostolischen Kirche in Deutschland. Für die Schirmherrschaft des Ökumenepreises 2021 konnte die ACK Dr. Agnes Abuom, die Vorsitzende des Zentralausschusses des Ökumenischen Rates der Kirchen, gewinnen. Alle Informationen zur Bewerbung unter: [https://www.oekumene-ack.de/ueber-uns/oekumenepreis-der-ack/Schirmherrin Dr. Agnes Abuom](https://www.oekumene-ack.de/ueber-uns/oekumenepreis-der-ack/Schirmherrin%20Dr.%20Agnes%20Abuom).

Fünf Jahre nach „Wir schaffen das!“

Kaum passender für das Jahr 2020 ist die Jahreslosung aus Markus 9, 24: „Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“ Der Zusammenhang dieses Satzes zeigt uns nämlich unter anderem: Krisenmanagement geht nicht ohne Zuversicht.

Der, der den Satz sagt, der zu unserer Jahreslosung wurde, steckt in einer Krise. Einer handfesten. Einer existenziellen. Einer, die sein Leben zutiefst angreift. Sie macht ihn unglücklich. Ein krankes Kind hat dieser Vater zuhause – und die Lage des Kindes bessert sich nicht. Sie spitzt sich zu. Nichts hilft. Von Kind auf.

Was dieser Vater über Jesus hört, weckt in diesem Mann neue Hoffnung. Es macht ihm Mut. Also sucht er bei der nächsten Gelegenheit Jesus und fragt ihn, ob er sein krankes Kind heilen kann. Auf Nachfrage von Jesus beschreibt er das Krankheitsbild – und sagt zu Jesus: „Wenn du aber etwas kannst, so erbarme dich unser und hilf uns!“ Die direkte Antwort von Jesus: „Du sagst: „Wenn du kannst“ – alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.“

Jetzt hält den Vater nichts mehr zurück. Jetzt ist es vorbei mit der Ruhe. Jetzt schreit er – schreit Jesus an: „Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“ „Ich glaube“, sagt er. Richtig. Den Mann bestimmt ja schon eine besondere Haltung, eine besondere Einstellung: der Glaube daran, dass sich eine Sache zum Guten wenden kann. Sonst wäre er einfach am Bett des Kindes sitzen geblieben – sonst hätte er sich gar nicht auf den Weg gemacht, um jemanden um Hilfe zu bitten: Jesus, von dem gesagt wird, er bringt den Himmel auf die Erde. Wie soll es ohne diese Einstellung, ohne diesen Glauben gut werden?

2015 spitzt sich die Lage in Europa zu. Eine Entscheidung drängt. Es geht um die Frage, die Geflohenen vor den Grenzen in Deutschland aufzunehmen oder abzuweisen. Sollen die politisch Verantwortlichen eine zuversichtliche Haltung einnehmen? Die Bundeskanzlerin Angela Merkel wählt den Satz: „Wir schaffen das!“ Eine menschliche Entscheidung ist das vor fünf Jahren, die Grenzen zu öffnen. Lob erntet sie dafür – aber auch heftige Kritik.

Hat sie mit ihrer Zuversicht Recht behalten? Bei einer Diskussion im Radio am fünften Jahrestag ihres Satzes war die Tendenz der Meinungen: Ja – denn WIR haben viel geschafft – für und mit den Geflohenen, wenn auch nicht alles gut verlaufen und nicht alles gut geworden ist. Aber ihr Satz bedeutet ja auch nicht: „Alles wird spitze.“ Ihr Satz ist ein Aufruf an UNS.

Die Lage spitzt sich im März 2020 erneut zu. Durch die Corona-Krise. Wieder



Foto: Stephanie Hofschlaeger/pixelio.de

sind Krisenmanagement und Zuversicht gefragt. Alle beschlossenen Maßnahmen drücken nichts anderes aus als: Alles ist möglich – „Wir schaffen das!“ Wieder gelingt der Umgang mit der Krise nicht ohne UNS. Zumal jetzt – zum ersten Mal, seit ich lebe – diese Corona-Krise wirklich jeden und jede von uns berührt. Entsprechend kommt es auf die Zuversicht jedes und jeder Einzelnen an. Die ist nötig. Sonst wäre man am Ende. Wir wären am Ende ohne die Zuversicht, dass wieder andere Zeiten kommen. Wer würde ohne Zuversicht Schritte zur Bekämpfung der Not bedenken und einleiten? Wer würde ohne Zuversicht die Maßnahmen gegen die Krise unterstützen? Wer würde sich einsetzen? Nachprüfbar Fakten wahrnehmen, ist wichtig; Schwarzmalerei dagegen – und die ist in jeder Krise allgegenwärtig – ist kontraproduktiv. Nur mit Zuversicht gelingt es, sich gegen bzw. in Krisen zu rüsten und nicht resigniert „das Handtuch zu werfen“.

„Alles ist möglich dem, der da glaubt“, hört der Vater. Wie soll er das verstehen? Wie soll der Vater jetzt reagieren? Empfindet er den Satz provokant? Vorwurfsvoll? Schockierend? Sieht er, dass es zunächst einmal eine Aussage über Jesus selbst ist? Der, der glaubt, ist Jesus – und dem ist alles möglich. Zugleich hilft diese Aussage dem Vater zu sehen: Auf unserer menschlichen Seite ist diese Zuversicht, durch eine Krise hindurch zu kommen, immer gefährdet, bedroht, zerbrechlich, in sich nicht stark, nicht selbstsicher verfügbar. Diese Haltung, diese Zuversicht, dieser Glaube ist bei Menschen keine Art Erbstück, keine Art Können, keine Art Fertigkeit wie Töpfern oder eine Fremdsprache beherrschen; nichts was ein Mensch sich zurechtlegen kann.

Diese Haltung, diese Zuversicht, dieser Glaube ist immer etwas, was ausgelöst wird: und zwar dadurch, dass etwas Glaubwürdiges auf uns zukommt; dass etwas uns in den Weg tritt, das uns hellhörig macht; etwas, das uns schließlich Vertrauen abgwinnt. Zwar muss sich diese Zuversicht immer wieder bewähren – immer wieder gegen ihr Gegenteil durchsetzen –, aber Jesus lässt den Vater erkennen: Bei mir bist du mit deiner Zerrissenheit und deinem Gefährdetsein an der richtigen Adresse. Und so bekennt der Vater seine ganze Bedürftigkeit – sein Angewiesensein auf Jesus: „Ich glaube – hilf meinem Unglauben“. Ich setze mein Vertrauen auf dich – sei du der, der mir beisteht in meinem Nicht-Vertrauen!

„Alles ist möglich dem, der da glaubt.“ Das ist keine Versicherung, dass alles super leicht ist und alles spitze in unserem Sinn endet. Doch es ist die richtige zuversichtliche Haltung für Eltern kranker Kinder, für Verantwortliche in der Politik, in der Pandemie ... kurzum: für alle Menschen. Mit der Hilfe des Herrn.

Edzard van der Laan, Emlichheim



– diakonische Flüchtlingsorganisation der Reformierten Kirche in Ungarn

Mit einem gemeinsamen Aufruf, unterzeichnet vom Kirchenpräsidenten der Ev.-reformierten Kirche Dr. Martin Heimbucher, dem Diakonieausschuss-Vorsitzenden der Ev.-altreformierten Kirche Pastor Gerold Klompfner und dem Diakonieausschuss-Vorsitzenden der Ev.-reformierten Kirche Pastor Bernd Roters, startet das gemeinsame Diakonie-Projekt der ERK und der EAK: „Kalunba“.

Der gemeinsame Flyer, der ab Januar den Gemeinden zur Verfügung steht, unterstreicht die geschwisterliche Gemeinsamkeit in Aufgaben und Ziele diakonischer Bemühungen.

„Hoffnung für Osteuropa“ ist in der ERK traditionell die Überschrift für ihre solidarische, geschwisterliche Unterstützung für die reformierten Kirchen in Osteuropa, in der EAK jeweils das aktuelle Diakonie-Jahresprojekt – in 2021 also exemplarisch für „Kalunba“, der diakonischen Flüchtlingshilfsorganisation der Reformierten Kirche in Ungarn (RKU).

Warum Kalunba?

Die Hilfsorganisation wurde im Jahre 2006 als Flüchtlingsmission von der RKU ins Leben gerufen. Besonders in den Jahren um 2015, als die Flüchtlingswelle aus Syrien und weiteren Staaten nach Westeuropa strömte, hat sie vielfältige, wertvolle Hilfsdienste geleistet.

Welche Hilfen werden angeboten?

Integrationshilfen wie Sprachkurse für die Flüchtlinge und Nachschulungen

für Flüchtlingskinder, außerdem Hilfen bei der Arbeits- und Wohnungssuche, Bereitstellung und Vermittlung von Wohnungen und Unterkünften, Nahrungsmittelversorgung, Kleidung, Hygieneartikel sowie Betreuung bei den Behördengängen usw. Das waren und sind die täglichen Einsatzgebiete.

Mit sehr viel persönlichem Einsatz und finanzieller Unterstützung durch Mittel aus dem AMIF (Asyl-, Migrations- und Integrationsfond der europäischen Union) konnten diese Dienste geleistet werden.

Im Jahr 2017 wurde die Flüchtlingsintegrationsarbeit umorganisiert. Unter der Leitung der diakonischen Abteilung der RKU wurde die „Kalunba – Non-profit GmbH“ (gemeinnützige Einrichtung) gegründet, um einen besseren Zugang zu den bedürftigen Klienten zu haben.

Warum ist besondere Unterstützung notwendig?

Die politische und gesellschaftliche Stimmung und Akzeptanz in Ungarn änderten sich nach 2015 deutlich. Insbesondere politisch waren diese Hilfsprojekte nicht mehr gewollt. Das ging (bzw. geht) so weit, dass Kalunba der Fluchthilfe bezichtigt wird!

Es führte dazu, dass die ungarische Regierung die bereitstehenden Mittel aus dem europäischen AMIF-Programm nicht abrief und der Hilfsorganisation somit den Zugang zu diesen wichtigen finanziellen Mitteln verwehrt. Damit entzog man Kalunba einen Großteil der finanziellen Basis und der Finanzierung ihrer Projekte!

Wer kann helfen?

Kalunba wandte sich an ihre westeuropäischen Schwesterkirchen und Partner und bat um Unterstützung, damit man vor Ort die dringend notwendigen Hilfen kontinuierlich fortführen konnte.

Unter der Federführung von HEKS (Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz), welche auf die Unterstützung reformierter Kirchen in Osteuropa spezialisiert ist, wurden zwischen der RKU – Kalunba und HEKS gemeinsame Aufga-

ben und Zielsetzungen vereinbart, eine transparente Partnerschaft als Arbeits- und Kooperationsmodell.

In einer ersten Runde sind für das Jahr 2019 von den Partnern auch erhebliche finanzielle Unterstützungen erfolgt. Für 2020 fehlen für die kontinuierliche Fortführung der Arbeit jedoch noch erhebliche Mittel. Aber die politische Situation lässt eine Verbesserung auch in naher Zukunft nicht erwarten.



Was ist zu tun?

Aus diesen Gründen haben sich die Diakonieausschüsse beider Kirchen (ERK und EAK) gemeinsam für die Unterstützung mit dem Jahresprojekt 2021 ausgesprochen, zumal Kalunba auch in der aktuellen Corona-Pandemie keine Hilfen oder Unterstützung von der Regierung erhält.

Trotzdem leisten unsere Schwestern und Brüder in Ungarn vor Ort, unter schwierigen Bedingungen, wertvolle, von christlicher Nächstenliebe geprägte Dienste.

Ihr Grundsatz lautet: „Das biblische Gebot der Solidarität und Nächstenliebe kennt keine Grenzen, ist voraussetzungslos und bezieht sich auf jeden Menschen“.

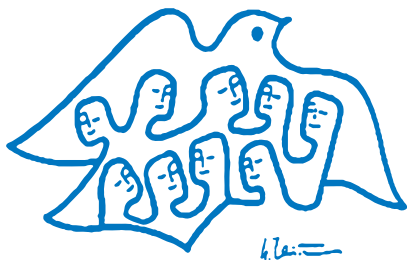
Deshalb empfehlen und bitten wir, unsere Schwestern und Brüder von Kalunba und der RKU mit Gebet und Gaben zu helfen, auf dass sie ihren diakonischen Auftrag und Dienst auch zukünftig den Flüchtlingen in ihrer Not zukommen lassen können.

Informationsflyer liegen in Ihrer Gemeinde bereit!

Für den Diakonieausschuss,
Albertus Lenderink



Fotos und Logo: Kalunba



EVANGELISCH- ALTREFORMIERTER FRAUENBUND GRAFSCHAFT BENTHEIM UND OSTFRIESLAND

Das Leitungsteam des Frauenbundes informiert

Liebe Frauen,

das Corona-Virus hat enorme Auswirkungen auf unsere Gesellschaft. Um weitere Ausbreitungen zu verhindern, müssen wir unsere Kontakte weitgehend einschränken. Zudem sind große Menschenansammlungen untersagt. Sicherheit und Gesundheit stehen an erster Stelle.

Die aktuelle Situation rund um Covid-19 mit den damit verbundenen Ri-

siken zwingen uns dazu, die Arbeitsversammlung im März und die Freizeit im Herbst 2021 nicht durchzuführen. Ob im März oder im Herbst 2021 das Covid besiegt ist, bleibt abzuwarten.

Uns ist bewusst, dass sich viele auf die Freizeit freuen, wir auch! Aber wenn wir diese wieder (wie im Herbst 2020 die Freizeit in Braunfels) stornieren müssen, kommen erneut hohe Kosten auf uns

zu. So haben wir uns auf unserer letzten Videokonferenz im November dazu entschlossen, die Arbeitsversammlung und die Freizeit zu verschieben. Die Entscheidung ist uns nicht leicht gefallen.

Die Arbeitsversammlung, ursprünglich am 13. März 2021 in Bunde geplant, wird am 19. Juni 2021 mit dem in Nordhorn stattfindenden Seminar zusammengelegt, verbunden mit einem Frauenfrühstück.

Unsere Freizeit, vorgesehen vom 20. bis 24. September 2021 auf Borkum, wird ebenfalls verschoben und wird dann hoffentlich vom 19. bis 23. September 2022 auf Borkum stattfinden können.

Wir bitten um euer Verständnis und hoffen auf ein schönes Zusammensein im Juni 2021 in Nordhorn mit Pastor Jan Hermes-Gülker.

Bleibt gesund und behütet!

Margarete Vogel, Laar

An der Seitentür – Ein großes Geheimnis

Geheimnisse bewahren ist nicht so einfach. Es gibt nur wenige Menschen, die das wirklich können. Mir fällt es auf jeden Fall nicht so leicht. Wahrscheinlich hat es damit zu tun, dass ich gerne etwas erzähle. Aber es gibt natürlich Geheimnisse, die man absolut für sich behalten muss. Hör mal zu, was mir vor einiger Zeit passiert ist...

Es war Ende Mai, die Sonne stand schon hoch am Himmel. Ich hatte gerade den Rasen gemäht und alles sah wieder picobello aus. Auch in meinem kleinen Gemüsegarten war alles frisch und grün. Bohnen, Kartoffeln, Salat und Erdbeeren – Mensch, was ist das eine Freude. Und dann ist der kleine Bauer zufrieden und dankbar. Auf einmal kommt da eine kleine Person mit einem roten Fahrrad auf meinen Hof. Da quietscht die Bremse, und es steigt ein kleines Mädchen ab. „Hoi, Opa“, ruft es. „Opa, ich hab’ dir was zu erzählen, aber keiner darf es wissen.“ Jetzt wird ihre Stimme ganz leise und sie flüstert: „Opa, kannst du schweigen?“ – „Natürlich, mein Liebling, sag einfach, was du mir erzählen möchtest.“ Wir setzen uns auf die Gartenbank und dann – damit keiner es hören kann – flüstert sie mir etwas ins Ohr. „Opa, ich erzähle dir was Schönes, was Herrliches, Mama bekommt ein Baby.“ – „Das glaub’

ich nicht“, sage ich. – „Ja doch, Opa, es ist kein Witz, Mama hat es mir selber erzählt, und nur Mama und ich wissen es. Du darfst es nicht weiter erzählen, Opa!“ Ich bin total erstaunt und frage dann, ob Papa es wohl wisse. Sie schüttelt mit ihrem Kopf. Mit Überzeugung sagt sie: „Nein, Opa, Papa weiß es nicht. Aber es tut mir leid, Opa, ich muss jetzt zur Schule, sonst komm ich noch zu spät.“ Sie drückt einen Kuss auf meine Nase und weg ist sie. Und da sitze ich auf meiner Gartenbank mit meinem Geheimnis aus dem Kindermund. Aber lange brauch’ ich das Geheimnis nicht zu bewahren – übrigens, Opas wissen mehr, als die Enkelkinder denken –, doch das Spiel ist so wunderschön.

Ein paar Monate später wird das kleine Wunder geboren und alles ist gesund und munter. Es ist ein Mädchen und heißt Emma. Opa und Oma freuen sich mit ihren Kindern und Enkelkindern über das große Geheimnis. Einige Tage später komm’ ich eben kurz vorbei. Da kommt Annalie mir schon entgegen. „Hoi, Opa“, so begrüßt sie mich, „wie geht es dir?“ – „O prima“, sag ich, „aber wie geht es deiner kleinen Schwester Emma?“ – „Ich finde es überhaupt nicht schön“, sagt sie, „ich war wirklich froh, dass es ein Mädchen war, endlich eine kleine Schwester, aber

es ist nicht schön, sie weint, und wenn sie nicht weint, schläft sie, und mit ihr spielen geht gar nicht.“ Da kommt auch noch ihr Brüderchen dazu, und er sagt ein bisschen traurig: „Es ist einfach nichts, so ein Baby, da kann man nichts mit anfangen, nicht einmal mit einem Ball kann es spielen oder Fahrrad fahren, einfach nichts. Und ab und zu weint es mitten in der Nacht und dann werde ich wach, das geht doch nicht Opa, oder? Nein, ein Baby ist nicht so schön, wie man denkt.“ – „Ich habe eine gute Lösung für euch“, sage ich, „ich nehme die kleine Emma einfach mit. Oma wird sich bestimmt freuen.“ – „Nein, nein“, rufen sie beide, „das geht natürlich nicht. Emma gehört zu uns, und Emma muss hier unbedingt bleiben. Sie ist unser Schwesterchen.“

Wieder ein wunderbares Geheimnis. Wie soll ich das jetzt benennen. Der Psalmdichter hat es in früheren Zeiten schon gesagt: „Wie fein und lieblich ist es, wo Schwestern und Brüder sich freuen, dass sie einander haben.“ Dazu höre ich auch Töne aus dem achten Psalm: „Aus dem Mund von kleinen Kindern und Säuglingen hast du Lob und Dank bereitet.“ Ein offenbartes Geheimnis hier vor Ort. Herzliche Grüße von Opa.

Tammo J. Oldenhuis, Coevorden

Datum	Gemeinde	Brot für die Welt		Verwendungszweck sonstige Hilfe
		in €	in €	
02.01.2019	Bunde		4.188,02	Projekt in Bangladesch
02.01.2019	Ihrhove	3.800,00		
02.01.2019	Nordhorn		300,00	Flutopfer Indonesien
02.01.2019	Nordhorn	4.400,19		
03.01.2019	Nordhorn	8.200,00		
04.01.2019	Wuppertal	2.161,91		
09.01.2019	Einzelspende	550,00		
09.01.2019	Veldhausen	520,00		
10.01.2019	Bad Bentheim	21.668,05		
10.01.2019	Laar	4.221,64		
17.01.2019	Bunde	170,00		
17.01.2019	Bunde		460,00	Brot statt Böller
18.01.2019	Bad Bentheim	150,00		
22.01.2019	Uelsen		488,59	Brot statt Böller
22.01.2019	Uelsen	129,30		
24.01.2019	Hoogstede		5.404,18	Projekt Kenia Wasser
30.01.2019	Bad Bentheim		3.681,68	Hungergebiete in Afrika
06.02.2019	Nordhorn	500,00		
07.02.2019	Veldhausen	908,07		
20.02.2019	Nordhorn		100,00	Hungersnot Jemen
26.02.2019	Nordhorn		100,00	Hungersnot Jemen
27.03.2019	Bad Bentheim	50,00		
28.03.2019	Veldhausen	933,94		
05.04.2019	Laar		594,80	Wirbelsturm Idai
16.04.2019	Uelsen		1.052,42	Wirbelsturm Idai
23.04.2019	Emlichheim		9.428,52	Wirbelsturm Idai
25.04.2019	Bunde		2.118,16	Katastrophenhilfe Mosambik/Simbabwe/Malawi
25.04.2019	Veldhausen	735,08		
26.04.2019	Wilsum		1.203,05	Wirbelsturm Idai
07.05.2019	Nordhorn		3.727,32	Katastrophenhilfe Mosambik/Simbabwe/Malawi
14.05.2019	Nordhorn		500,00	Katastrophenhilfe Mosambik/Simbabwe/Malawi
15.05.2019	Laar		2.700,00	Wirbelsturm Idai
20.05.2019	Hoogstede		3.081,75	Katastrophenhilfe Mosambik/Simbabwe/Malawi
22.05.2019	Veldhausen	875,88		
26.06.2019	Veldhausen		2.017,31	Wirbelsturm Idai
08.07.2019	Emlichheim		150,00	Wirbelsturm Idai
08.07.2019	Hoogstede	272,72		
17.07.2019	Veldhausen	823,68		
18.07.2019	Bunde	350,00		
23.07.2019	Uelsen		200,00	Hungersnot in Afrika
29.08.2019	Veldhausen	1.020,66		
23.09.2019	Veldhausen	1.000,36		
09.10.2019	Nordhorn	3.431,83		
14.10.2019	Laar	1.190,00		
16.10.2019	Ihrhove		1.100,00	1/2 Erntedank / 1/2 Katastrophenhilfe
21.10.2019	Veldhausen	637,23		
24.10.2019	Bunde	680,00		
25.10.2019	Nordhorn	4.150,00		
25.10.2019	Bunde		300,00	Internationale Flüchtlingshilfe
01.11.2019	Bad Bentheim		3.791,24	Internationale Flüchtlingshilfe
14.11.2019	Veldhausen	973,47		
15.11.2019	Nordhorn	270,00		
25.11.2019	Hoogstede		432,40	Rettungsschiff EREF
12.12.2019	Veldhausen	924,15		
20.12.2019	Nordhorn	3.050,00		
27.12.2019	Nordhorn	8.040,00		
30.12.2019	Laar	5.650,13		
31.12.2019	Summe	82.438,29	47.119,44	

Aus den Kirchenbüchern

Getauft wurde:

29.11.20 Moritz Alsmeier Nordhorn

Gestorben sind:

22.09.20 Luzie Büchenschütz,
geb. Kalsbach 91 Jahre Wuppertal

24.10.20 Elfriede Hanstein 95 Jahre Wuppertal

16.11.20 Gerda Baarlink,
geb. Wanink 80 Jahre Emlichheim

17.11.20 Georg Johann Naber 82 Jahre Emlichheim

18.11.20 Fenna Arends,
geb. Roofls 83 Jahre Emlichheim

19.11.20 Hermina Helweg,
geb. Heerspink 82 Jahre Emlichheim

21.11.20 Tini Cornelius,
geb. Franken 93 Jahre Bunde

30.11.20 Luise Schoemaker,
geb. Büter 82 Jahre Emlichheim

In eigener Sache

Betr.: Artikel im November-Grenzboten
„Die Protestantische Kirche der Niederlande (PKN)
bekennt Schuld gegenüber
der jüdischen Gemeinschaft“

Leider wurde der Name des Autors vergessen. Das
holen wir hiermit gerne nach. Geschrieben hat den
Artikel Gerhard Naber aus Nordhorn.

Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

Dietrich Bonhoeffer

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
von

Georg Johann Naber

* 11. April 1938 † 17. November 2020

Berta Naber geb. Klompmaker

Wilma und Hans-Jürgen Naber

Madita und Jörn mit Oskar Johann
Maike und Gero, Lianne und Dennis

Georg Naber und Anne-Marie Calbo

Hermann und Heike Naber

Mareike, Arian und Sina

49824 Laar-Echteler, Emlichheimer Straße 7

In deine Hände lege ich voll Vertrauen meinen Geist;
du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott. *Psalm 31, 6*

In Dankbarkeit für alle Liebe und Fürsorge, die
sie uns in ihrem Leben geschenkt hat, nehmen
wir Abschied von meiner innigst geliebten Frau,
unserer herzenguten Mutter, Schwiegermutter
und Oma, Schwester, Schwägerin, Tante und
Cousine

Gerda Baarlink

geb. Wanink

* 12. Juni 1940 † 16. November 2020

Wir sind dankbar für die gemeinsame Zeit.

Hindrik Jan Baarlink

Siegfried & Jutta Baarlink

Nils, Melina & Henning, Jannis

Gesine & Hermann Stegink

Chris & Saskia, Janine & Jörn,

Marvin & Dana

Joachim & Jutta Baarlink

Fynn, Mats

49824 Laar-Echteler, Emlichheimer Straße 1

Bei meinem Gott finde ich Zuflucht.
Er ist mein Beschützer; wie in einer Festung in
unerreichbarer Höhe bin ich geborgen bei ihm.
2. Samuel 22, 3

Schweren Herzens, aber mit fester Hoffnung,
nehmen wir Abschied von meiner innigst geliebten
Frau, unserer herzenguten Mutter, Schwiegermutter,
Oma, unserer lieben Schwester,
Schwägerin und Tante

Fenna Arends

geb. Roofls

* 9. Januar 1937 † 18. November 2020

Jan Hindrik Arends

Bernd und Gaby Arends

Chris und Lena, Lianne und Jonas,

Lea und Lucas, Jonas, Cedric und Mailin

Jürgen und Judith Zwaferink-Arends

Doreen und Sebastian, Emma,

Paulina und Luca, Johannes

49824 Emlichheim, Aatalstraße 29

Befiehl dem HERRN deine Wege und hoffe auf ihn,
er wird's wohl machen. *Psalm 37,5*

Heute in den späten Abendstunden nahm Gott
der Herr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter,
Oma und Uroma

Tini Cornelius

geb. Franken

nach einem langen Lebensweg zu sich. Sie
starb im gesegneten Alter von 93 Jahren. Wir
wissen sie geborgen in Gottes Hand.

In Liebe und Dankbarkeit
Johanne und Peter Schlichting
Waltraud und Jan Mülder
14 Enkel und 19 Urenkel

Weener, den 21. November 2020

Traueranschrift: Waltraud Mülder,
Klinkerweg 7, 26826 Weener

Ich habe den guten Kampf gekämpft,
ich habe den Lauf vollendet,
ich habe den Glauben gehalten.

2. Timotheus 4, 7

Heute wurde unsere liebe Mama, Schwiegerma-
ma, Oma, Schwester, Schwägerin, Tante und
Cousine

Hermina Helweg

geb. Heerspink

* 21. Mai 1938 † 19. November 2020

in Gottes Ewigkeit abberufen.

Johannes & Britta
Sophie, David, Anna
Heike & Oliver
und alle Angehörigen

49824 Ringe, Siedlerstraße 15

Wohl dem, der seine Hoffnung setzt auf den Herrn.
Psalm 40, Vers 5

Gott der Herr nahm unsere Vereinschwester

Gerda Baarlink

zu sich in sein Reich.

Wir gedenken ihrer in Liebe und Dankbarkeit
Ev.-altref. Frauenverein 1, Emlichheim

Monatsspruch Dezember 2020

Jesaja 58, 7

Brich dem
Hungrigen
dein Brot, und die im Elend
ohne Obdach sind,
führe ins Haus!
Wenn du einen nackt siehst,
so kleide ihn,
und entzieh dich nicht deinem
Fleisch und Blut!



Die Grenzboten-Redaktion
wünscht allen Leserinnen und Lesern
ein gesegnetes Weihnachtsfest
und ein glückliches Jahr 2021!

Der Grenzbote

erscheint monatlich (letzter Sonntag; im Dezember vorletzter Sonntag).

Herausgeber: Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Redaktion: Pastor Dieter Bouws, Uelsen (*db*), Pastorin Sylvia van Anken, Wilsum (*sva*),
Sven Hensen, Nordhorn (*sh*), Johann Vogel, Laar (*ju*)

Schriftleitung: Pastor Friedhelm Schrader, Bessemsland 33, 49824 Emlichheim,
Tel.: 05943/98281, E-Mail: grenzbote@altreformiert.de

ab Januar 2021: Pastorin Sylvia van Anken, Eichenallee 4, 49849 Wilsum,
Tel.: 05945/222, E-Mail: grenzbote@altreformiert.de

Redaktionsschluss für die Januar-Ausgabe: 11. Januar 2021;
namentlich gekennzeichnete Artikel werden von den Autoren selbst verantwortet.

Druck: WIRmachenDRUCK GmbH, 71522 Backnang

Bezugsgebühren: Der Grenzbote liegt gratis in den Kirchen aus und wird über Kollekten (im August) und Spenden finanziert. Zudem wird die jeweilige Ausgabe auf der Homepage der Ev.-altreformierten Kirche veröffentlicht (www.altreformiert.de). Interessenten außerhalb der altreformierten Kirchengemeinden können den Grenzboten gegen Erstattung der Unkosten per Post beziehen (bitte bei Johann Vogel, Telefon: 05947/314 oder E-Mail: vogel-johann@gmx.de melden) oder gratis per E-Mail zugestellt bekommen.

Anzeigen: € 0,50 je Millimeterzeile bei halbsseitiger Breite